

Mein Auslandssemester in Kopenhagen

Nachdem ich mich von den ersten Informationsveranstaltungen zum Thema „Auslandssemester“ ferngehalten hatte, wollten zwei Studienkommilitoninnen wissen, warum ich nicht ins Ausland wollen würde. Als mir nach längeren Überlegungen kein wirklich triftiger Grund einfiel, beschäftigte ich mich zunehmend mit der Frage wohin ich denn ins Ausland gehen könnte. Schnell war eigentlich klar, dass ich mit vier anderen Studenten aus meinem Semester nach Kopenhagen an die „LIFE“ gehen wollte. Selbst wenn das Ausland oder die dänischen Studenten nicht die Erwartungen erfüllen könnten, hätte ich vertraute Personen um mich und könnte das Semester auf jeden Fall genießen.

Da ich mich recht spät für eine Bewerbung fürs Ausland entschieden hatte, hatte ich einige Wissenslücken über Bewerbung, Erasmus etc. Aber meine Kommilitonen und Frau Klumpp gaben mir genügend Auskunft sodass die Bewerbung recht simpel verlief.

Dass das Learning Agreement in zweifacher Form vorliegen und ich die Stellen deshalb zweimal ablaufen musste, war das einzige „Vorkommnis“ von Seiten der Universität Hohenheim.



Abbildung 1: Der neue Hafen- Nyhavn

Die Bewerbung an der Gasthochschule war über ein Formular im Internet auch einfach gehalten und schnell zu erledigen. Die LIFE übernahm zu dem Zeitpunkt auch noch die Vergabe von Zimmern, für die man sich bewerben konnte. Das verursachte den ersten Kulturschock, als die Zusage für ein Zimmer kam, das halb so groß war, dafür doppelt so teuer wie mein Zimmer in Stuttgart. Daraufhin habe ich mir etwa eine Woche lang den Kopf zerbrochen und das Internet durchforstet nach günstigeren Wohnmöglichkeiten und bin nach etlichen Antworten von Betrügern auf meine Anfragen zu dem Entschluss gekommen, dass das über die Uni vermittelte Zimmer der sicherste und entlastendste Weg sei.

Nach nicht einmal ganz zwei Monaten Vorfreude und Spannung auf Dänemark kam ich in Kopenhagen an und war positiv überrascht von der Wohnung. Schnitt und Einrichtung gefielen mir sehr, nur über den Sauberkeitszustand war ich erst empört. Später wurde mir klar, dass es schwierig ist die kleinen Ecken sauber zu halten wenn man mit Menschen aus so verschiedenen Kulturen zusammen lebt und viele auch nur für sechs Monate bleiben. Trotzdem denke ich, dass bei den

Preisen eine jährliche gründliche Reinigung der Wohnungen enthalten sein sollte.

Als dann zwei Wochen später meine Mitbewohner eintrafen wurde mir auch klar, dass es doch eine gute Idee gewesen wäre mit meinen Kommilitonen zusammen zu ziehen (was man als Wunsch hätte äußern können bei der Bewerbung), denn so spannend es sein kann andere Kulturen kennen zu lernen, es ist auch anstrengend. Und da man willkürlich zusammen gewürfelt wird, wohnt man nicht unbedingt mit jemandem zusammen, mit dem man viel anfangen kann. Aber auch wenn sich meine WG als reine Zweck-WG heraus kristallisiert hat, so habe ich mich immer recht wohl gefühlt.

Mein Studium an der LIFE war ein besonderes Erlebnis, das ich nicht missen möchte. Der Aufbau und die Durchführung des Studiengangs an meiner Heimatuniversität war ein Grund warum ich nicht lange gezögert habe, ins Ausland zu gehen und die Erfahrungen die ich dort gemacht habe, empfinde ich als sehr wertvoll. Das liegt natürlich auch an Dänemark und der Grundeinstellung der Dänen (oder Skandinaven), dass alle Menschen gleich sind und man nur als Team besteht. So werden die Professoren geduzt und keiner legt Wert auf seinen Titel. Außerdem werden die Kurse sehr interaktiv gestaltet, mit vielen Projekten, Präsentationen etc. Das meiste bleibt jedoch auf freiwilliger Basis und somit bleibt der Leistungsdruck aus. Vom stofflichen Inhalt waren die Kurse sehr intensiv und sehr anspruchsvoll und somit auch die Prüfungen nicht leicht. Aber auch hier hat mir besonders gefallen, dass diese weniger auf Auswendiglernen abzielen als vielmehr auf Verständnis und Anwendung. In Kursen mit vielen Teilnehmern (ca. 70) und einem hohen Anteil an Dänen ist es mir schwer gefallen Anschluss zu finden. Alle waren hilfsbereit und auskunftsfreudig, aber persönlich eher zurückhaltend. Bei einem weiteren Kurs wurden wir in Gruppen à 5 Personen eingeteilt und dabei musste ich feststellen, dass die Dänen dann sehr viel offener und herzlicher sind und dank ihrer Erfahrung in Gruppenarbeit auch das Zusammenarbeiten Spaß macht.



Abbildung 2: Internationales Dinner

Da ich die Kurse und deren Anrechnung für mein Studium benötigte, nahm der Aufwand für die Uni einen großen Teil des Alltags und der Freizeit in Anspruch. Zusätzlich belegte ich einen Semesterkurs in Dänisch, den ich dann aber nicht beendete, da mich die regulären Prüfungen zu sehr beanspruchten und ich mich in meinem Auslandssemester schließlich nicht stressen lassen wollte. Aber auch den Sprachkurs würde ich jederzeit wieder machen, da er sehr lustig und gut gestaltet war. An den restlichen Tagen unter der Woche habe ich mich mit Freunden getroffen, beispielsweise mit Leuten aus dem Präsemester-Dänischkurs oder von meiner Heimatuni oder mit denjenigen die ich an der LIFE kennen gelernt hatte. Wir haben dann meist gekocht oder Filme gesehen. Besonders

gefallen haben mir internationale Dinner, bei denen jeder etwas für sein Heimatland typisches mitbringt und dann geteilt wird.

In den noch wärmeren Monaten und bevor der Universitätsalltag los ging habe ich Kopenhagen und die nähere Umgebung mit dem Rad erkundet. In den 6 Monaten die ich dort war habe ich viermal Besuch bekommen und das war natürlich auch immer ein Grund etwas Kulturelles zu unternehmen und dafür bietet sich Kopenhagen ja sehr an.



Abbildung 3: Strandpromenade in Malmö, Schweden

Das Auslandssemester war eine der besten Entscheidungen die ich bisher getroffen habe, denn ich bin kritischer geworden der deutschen Kultur gegenüber und offener für andere Kulturen. Zudem hat es mich fachlich weiter gebracht als es ein weiteres Semester zu Hause hätte tun können. Das Auslandssemester hat mich selbstbewusster werden lassen hinsichtlich der englischen Sprache und auch insgesamt ist das Gefühl entstanden alles bewältigen zu können, auch wenn manchmal Hindernisse da sind oder es länger dauert bis etwas läuft.

Meine schlechteste Erfahrung war eigentlich die, dass ich einen Kurs aus einem anderen Fachbereich gewählt hatte und mir dann nicht klar gemacht habe, dass ein Kurswechsel besser wäre, bis es zu spät war. Der Kurs hat von Inhalt und Niveau nicht zu meinem Studium gepasst und mich zeitweise psychisch an meine Grenzen gebracht. Letztendlich habe ich ihn ganz gut bewältigt, einiges gelernt und nicht mal mit der schlechtesten Note abgeschnitten. Aber im Grunde hätte ich mir viel Ärger erspart, wenn ich am Anfang mehr darüber nachgedacht hätte, ob der Aufwand eines Kurswechsels sinnvoll wäre.

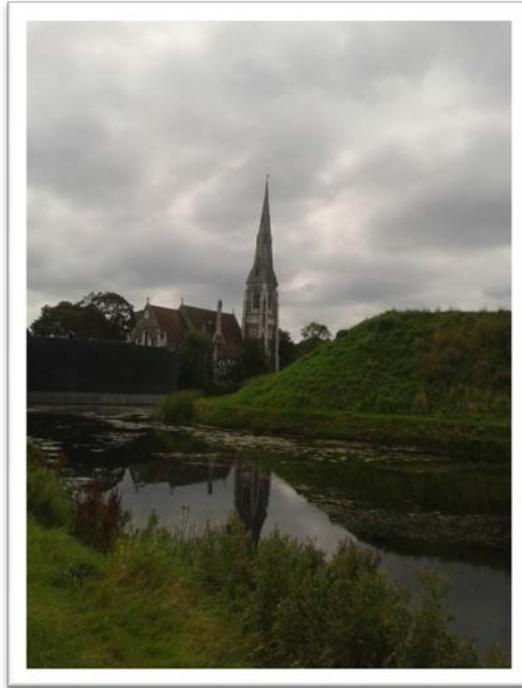


Abbildung 4: St. Albani's Church

Letztendlich hat natürlich auch die Stadt Kopenhagen an sich dazu beigetragen, dass ich mich super wohl gefühlt habe und es ein ganz besonderes Erlebnis war. Die Kopenhagener sind sehr freundlich und offen gegenüber Ausländern und man hat in ganz Dänemark vermutlich keine Schwierigkeiten in englischer Sprache zu kommunizieren. Das Großstadtflair steht in Kontrast zu der täglichen Bewegung auf dem Fahrrad, denn da ist ein echtes Muss in Kopenhagen und macht dort auch richtig Spaß! Als Weltstadt bietet es viele Cafés, Bars und sonstige Möglichkeiten die Abende zu verbringen und auch die Unis bieten ein breites Angebot an Parties und Veranstaltungen um andere Austauschstudenten kennen zu lernen.

Wer sich dem ganzen Trubel lieber entziehen möchte ist schnell mit dem Fahrrad in Dyrehavn, dem königlichen Jagdgebiet oder in dem kleinen Fischerdorf südlich von Kopenhagen.